

Ewigkeitssonntag 22. November 2022, Kirche Dürrenroth

«Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.» Liebe Gemeinde: Heute gedenken wir den im vergangenen Kirchenjahr Verstorbenen. Leider dürfen wir dies nach wie vor nur im sehr kleinen Rahmen tun und es ist nicht möglich, dass wir uns als Gemeinde versammeln. Deshalb wie gewohnt alles, um daheim zu feiern. Wenn wir einander in die Fürbitte einschliessen, sind wir dennoch verbunden. Die Predigt ist eine überarbeitete Fassung meiner Predigt zum Ewigkeitssonntag 2019. Bei Anliegen dürfen Sie mich gerne kontaktieren. Christus mit euch!
Pfr. Elias Henny

Eingangsgebet mit eigenen Worten

Wochenpsalm 90

Ein Gebet des Mose, des Mannes Gottes. Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt. Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm? Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern. Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie es war im Anfang so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit, Amen.

Lied: *Wir warten dein, o Gottes Sohn, RG 853,1-4*

1. Wir warten dein', o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen; wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen. Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen; du kommst uns ja zum Segen.

2. Wir warten deiner mit Geduld in unsern Leidenstagen; wir trösten uns, dass du die Schuld am Kreuz hast abgetragen. So können wir nun gern mit dir uns auch zum Kreuz bequemen, bis du es weg wirst nehmen.

3. Wir warten dein', du hast uns ja das Herz schon hingenommen; du bist uns zwar im Geiste nah, doch sollst du sichtbar kommen. Da willst uns du bei dir auch Ruh, bei dir auch Freude geben, bei dir ein herrlich Leben.

4. Wir warten dein', du kommst gewiss; die Zeit ist bald vergangen; wir freuen uns schon über dies mit sehnlischem Verlangen. Was wird geschehn, wenn wir dich sehn, wenn du uns heim wirst bringen, wenn wir dir ewig singen!

Alttestamentliche Lesung 5. Mose 34,1-8

1 Und Mose stieg aus den Steppen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Gebirges Pisga, gegenüber Jericho. Und der HERR zeigte ihm das ganze Land: Gilead bis nach Dan 2 und das ganze Naftali und das Land Ephraim und Manasse und das ganze Land Juda bis an das Meer im Westen 3 und das Südland und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar. 4 Und der HERR sprach zu ihm: Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Ich will es deinen Nachkommen geben. – Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen. 5 So starb Mose, der Knecht des HERRN, daselbst im Lande Moab nach dem Wort des HERRN. 6 Und er begrub ihn im Tal, im Lande Moab gegenüber Bet-Peor. Und niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag. 7 Und Mose war hundertzwanzig Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. 8 Und die Israeliten beweinten Mose in den Steppen Moabs dreißig Tage, bis die Zeit des Weinens und Klagens über Mose vollendet war.

Lied: *Die güldne Sonne, RG 571,7-10*

7. Menschliches Wesen, was ist's gewesen? In einer Stunde geht es zugrunde, sobald die Lüfte des Todes dreinwehn. Alles in allen muss brechen und fallen; Himmel und Erden, die müssen das werden, das sie gewesen vor ihrem Bestehn.

8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund. Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

9. Gott, meine Krone, vergib und schone, lass meine Schulden in Gnad und Hulden aus deinen Augen sein ferne gewandt. Sonsten regiere mich, lenke und führe, wie dir's gefället; ich habe gestellet alles in deine Beliebung und Hand.

10. Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende; nach Meeresbrausen und Windessausen leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht. Freude die Fülle und selige Stille darf ich erwarten im himmlischen Garten; dahin sind meine Gedanken gericht'.

Predigt

Liebe Gemeinde: In der heutigen Predigt möchte ich nur dem grossen Thema des Predigttextes nachgehen und versuchen, die grossen Linien zu zeichnen, die hier angesprochen werden. Die Lesung stammt aus Joh. 5,24ff:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. 25 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben. 26 Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; 27 und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. 28 Wundert euch darüber nicht. Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, 29 und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. 30 Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

Das Kirchenjahr ist einmal mehr zu Ende gegangen. Mit dem Fallen der Blätter legt das Jahr seine letzten Meter zurück. In dieser Zeit hat die kirchliche Tradition den Fokus auf das Gericht und den Tod gelegt, und was es für Getaufte bedeutet, dass wir sterben müssen.

Äusserlich scheint es uns ja gleich zu gehen, wie der ganzen Schöpfung: wir kommen ungefragt ins Dasein – man stellt uns auf die Welt, hämpfelt uns, schickt

uns dann zur Arbeit und bereitet uns «ein Bettlein in der Erd». Bei den Tieren geschieht das in anderen Formen – aber die grosse Geschichte ist doch die gleiche: Werden und Vergehen.

Doch jetzt sagt der Predigttext: Es wird sich eine Stimme erheben und die wird sogar die Toten aus ihren Gräbern rufen. Wir sagen manchmal: «Genug der Worte, jetzt Taten». Oder: «Sagen kann man noch viel.» Wir misstrauen dem Wort, weil wir sehen, dass es da und dort missbraucht wird. Doch, wie die ganze Welt durch Gottes Wort ins Dasein gerufen wurde, so wird nach dem biblischen Zeugnis auch Gottes Wort zum Gericht und zum ewigen Leben rufen. Und «selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren».

Ich lese manchmal Bücher von Leuten, die behaupten, dass es keinen Gott gäbe. Und die meisten von ihnen glauben auch nicht, dass es so etwas wie ein jüngstes Gericht oder ein ewiges Leben gibt (obwohl das ja nicht unbedingt mit dem Glauben an einen (welchen?) Gott zusammenhängt). In einem neuen Buch schreibt ein berühmter Atheist, er könne es einfach nicht verstehen: Die Christen (und Muslime und Juden) würden sich mit der Vorstellung trösten, dass es einen Himmel gäbe. Aber, nur weil man sich etwas wünsche, darum sei es ja noch lange nicht wahr. Wenn wir uns heute einen Schmorbraten zum Mittagessen wünschen, dann ist das zwar unser realer Wunsch, aber das heisst ja noch lange nicht, dass es tatsächlich Schmorbraten zum Mittagessen gibt. Wir können uns wünschen, dass morgen die Sonne scheint: aber der Sonne und den Wolken wird egal sein, was wir uns wünschen. Es wird einfach so sein, wie es ist.

Liebe Gemeinde, dieser atheistische Autor hat zu Recht darauf verwiesen: Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen dem, was wir uns wünschen, und dem was Wirklichkeit ist. Nur wenn wir uns ein Leben nach dem Tod wünschen, heisst das noch lange nicht, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

Nur, wie bei fast allen Argumenten kann man den Spiess umdrehen. Nur weil sich ein atheistischer Autor wünscht, dass es kein Gericht nach dem Tod gibt, ist damit noch lange nicht gesagt, dass es in Wirklichkeit kein letztes Gericht gibt. Es kann auch unsere Wunschvorstellung sein, dass mit dem Tod alles aus ist – dass nie ans Licht kommt, was wir Böses und Gutes getan haben. Dass der Tod die letzte Wirklichkeit ist.

Kurz: Es spielt für die Wirklichkeit zuerst einmal gar keine Rolle, was wir uns wünschen. Die Sachen sind, wie sie sind.

Jesus Christus hat davon geredet, dass es eine Auferstehung zum Leben und zum Gericht gibt. Er hat sehr deutlich davon gesprochen, dass unser Leben nicht nur eine Maschine ist, die halt einmal kaputt geht und entsorgt wird, sondern, dass wir noch in anderen Wirklichkeiten leben. Dass wir nicht nur im Blühen und Vergehen leben, sondern etwas über uns hinausschwappt. Nicht, weil wir das gerne hätten, sondern weil es zu unserem Menschsein gehört. Wir leben noch in Dimensionen, die man nicht chemisch analysieren und messen kann. Das ist für uns schwer vorstellbar. Ich habe schon einige Male (im Anschluss an Martin Luther) das Bild des Embryos gebraucht. Der Embryo sitzt in der Wärme. Er ist umsorgt. Er kennt nichts anderes. Mit der Zeit ist der Kopf meistens unten. Das ist die Normalität. Was kann es anders geben, als auf dem Kopf stehen? Was für ein Bild kann sich ein Embryo von der Aussenwelt machen? Jemand hat nun Zwillingsembryos im Mutterleibe abgehört und folgendes Gespräch im Mutterleib aufgeschnappt (frei nach Henry Nouwen):

„Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?“ fragt der eine Zwilling.

„Ja, auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden groß und stark für das, was draussen an der frischen Luft kommen wird.“ antwortet der andere Zwilling.

„Ich glaube, das hast du eben erfunden!“ sagt der erste. „Es kann kein Leben nach der Geburt geben – und wie soll den ‚frische Luft‘ bitte schön aussehen?“

„So ganz genau weiß ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller sein als hier. Und vielleicht werden wir mit den Beinen herumlaufen können und mit dem Mund tolle Sachen essen?“

„So einen Blödsinn habe ich ja noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns nährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist doch die Nabelschnur viel zu kurz.“

„Doch, das geht ganz bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders sein.“

„Du träumst wohl! Es ist doch noch nie einer zurückgekommen von ‚nach der Geburt‘. Mit der Geburt ist das Leben einfach zu Ende! Punktum!“

„Ich gebe ja zu, dass keiner genau weiss, wie das Leben ‚nach der Geburt‘ aussehen wird. Aber ich weiss, dass wir dann unsere Mutter sehen werden und sie wird sicher für uns sorgen.“

„Mutter??? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo soll denn die nun sein, bitteschön?“

„Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!“

„So etwas Dummes! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht! Schluss damit!“

„Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie leise singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt ganz sanft und liebevoll streichelt ...“

Liebe Gemeinde: Viele Menschen leben in der Vorstellung, das ewige Leben bedeute einfach immer so weiterzuleben, wie jetzt – im Bild des Embryos: Immer im Mutterleib steckenzubleiben (vieles in der folgenden Darstellung verdanke ich: KNOX, Ronald: *Feste und Zeiten*, S. 180ff). Und viele finden das – weil das Leben sie schon ziemlich müde gemacht hat – gelinde gesagt, keine so wundervolle Vorstellung. Doch das meint die Bibel nicht mit dem ewigen Leben. Ewiges Leben bedeutet nicht, ewig den Abfall raustellen, ewig Salzen, damit der Briefträger nicht umfällt, ewig Turnübungen zu machen, damit es nicht so knackst und ewig Autoscheiben kratzen, damit wir keine Busse bekommen.

«Was im Leben sie liebten, die Pflege der glänzenden Pferde, immer noch freut es die Helden im Schosse der bergenden Erde.»

In Virgils Aeneis ist das Leben der Verstorbenen ähnlich dem jetzigen. Und viele stellen sich den Himmel irgendwie ähnlich vor: wie Auto waschen am Samstagmorgen, oder lieber noch: wie fischen in Alaska in einem Fluss voller Lachse. Doch, ewiges Leben ist nicht wie aufwachen und zu Kaffee und Gipfeli die Zeitung lesen. Viele Leute haben eine kindische Vorstellung vom ewigen Leben. So wie der Bub, der sich vorstellt, wie er einmal als Erwachsener zu den anderen Kindern sagen wird: «Wehe, ihr rührt mir meine Spielsachen an!» (Stevenson)

Nicht kindische, aber kindliche Vorstellungen sind das Beste, das wir uns vom ewigen Leben machen können. Ewig leben bedeutet, in ein ganz anderes Leben zu kommen. Wir können darüber ja nur mit Bildern sprechen (aber immerhin). Das ewige Leben, das Jesus Christus uns verheißt, ist wie aufwachen aus einem bösen Traum, «uff endlich wach!», wie aus der Enge des Mutterleibes durch den kurzen Geburtskanal ans Licht und auf die Welt zukommen, wie aus einem Land

der Schatten in die Wirklichkeit zu treten. Es ist nicht das gleiche, ob wir uns vorstellen, ein frisch gebackenes Brot zu essen oder ob wir es tatsächlich essen: so wird es auch sein mit dem ewigen Leben: Es wird das Leben selber sein. Die Erfüllung. Maler können das nicht fassen, Musiker nicht ausdrücken, Poeten nicht beschreiben:

«Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.»

Leben wir im Glauben, so sind wir Himmelsbürger, sind «vom Tode zum Leben hindurchgedrungen» – aber noch im Embryonalstadium. Wir sitzen noch im Schoss von Zeit und Materie, atmen die stickige Luft unserer Vergänglichkeit. Und schwadronieren manchmal so, als ob das alles sei, was es überhaupt gäbe – weil wir uns einfach nichts Grösseres vorstellen können als das, was zwischen unseren beiden Ohren Platz hat. Und natürlich, beinahe die gesamte Berichterstattung zu Corona gaukelt uns vor, wir hätten nur dieses Leben im hier und jetzt. Und dieses Leben ist ja tatsächlich bedroht, es setzt sich zusammen aus verschiedenen Einzelteilen und kann darum zerstört werden und in seine Einzelteile zerfallen. Aber, unsere Seele ist nichts Zusammengesetztes, unsere Seele ist eine Einheit und Einzelheit und kann darum nicht zerteilt und zerstört werden; sie lebt nach anderen Gesetzen als unser Leib. «Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können», erinnert uns Jesus Christus an diesen Unterschied.

Liebe Gemeinde: Die Zeit, die uns jetzt gegeben ist, sie ist uns gegeben, um umzukehren und bei Jesus Christus unser Glück zu suchen. Um uns am Schöpfer und seinen Gaben zu freuen, um seine Vergebung zu erbitten und um in dieser Zeit mit Gottes Hilfe besser zu werden für eine andere Zeit. Für die Zeit, wenn wir tatsächlich auf die Welt kommen; wenn wir aus Schatten und Bildern ins Licht treten. Für die «Zeit», wenn *«die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben.»*

Amen

Fürbitte (besonders für jene, die am Tod eines Mitmenschen leiden) und Unser Vater